

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 184.

Freitag, 10. August 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den **Kundgebühren**, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. **Kupfergebühren für die Nummer** des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Estrups Rücktritt.

Was man schon seit drei Monaten erwartete, ist, wie schon gemeldet, endlich geschehen: der dänische Konflikt-Ministerpräsident Estrup hat seine Entlassung genommen und mit ihm sind noch zwei seiner Ministerkollegen zurückgetreten. Die Gemäßigten, die gehofft hatten, daß ihren Führern die erledigten Portefeuilles übertragen werden würden, sehen sich enttäuscht, denn abermals hat der König seine nächsten Räte aus den Reihen der Rechten genommen. Als die Gemäßigten am 1. April d. den Verfassungsausgleich mit zu Stande bringen halfen, war bei ihnen die Gewährung wenigstens zweier Ministerstellen eine stillschweigende Voraussetzung; die Dankesworte des Kronprinzen bei seiner silbernen Hochzeitfeier an alle Beförderer jenes Ausgleichs mußten diese Hoffnung noch verstärken. Ob bei der Umbildung des Ministeriums Estrup ein Gegenpart des 76jährigen Königs gegen seinen 51jährigen Thronfolger mitgewirkt hat, mag dahingestellt bleiben; von einem solchen Gegenpart soll in Kopenhagen einiges erzählt werden, aber der Werth solcher Kronprinzenlegenden ist ja allgemein bekannt genug. Vielleicht war in dieser Beziehung allerdings ein Fingerzeig, daß einer Subsidium für „Dänemarks Zukunft“ bei jener seiner Familienfeier der Kronprinz mit dem Wunsche begegnete, daß die dänische Krone noch lange auf dem Haupte ihres ritterlichen jetzigen Inhabers ruhen möge. Der dänischen Rechten kam diese übrigens die jüdische Wendung nur gelegen sein, selbst abgesehen von dem augenblicklichen Vortheil. Sie hat anfangs die radikale Linke durch die „Gemäßigten“ aus dem Sattel gehoben, besonders auch bei den Volkskammerwahlen vom 20. April 1892; durch den jetzigen Ausgang sind für die Neuwahlen des nächsten Frühjahrs die ihr gefährlicheren „Gemäßigten“ völlig um jede politische Autorität gebracht und werden, zwischen zwei Feuer genommen, voraussichtlich die Wahlzettel gründlich zu bezahlen bekommen. Die Radikalen aber sind auch ihrerseits in die „europäische“ und die „dänische“ Gruppe gespalten, und selbst ihr voraussichtlicher Mandatgewinn wird sie nicht allzu gefährlich machen, da sie an die absolute Mehrheit nicht denken können und seit dem Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie überhaupt nicht mehr für regierungsfähig gelten; bei den 1892er Wahlen hat ihnen dieses Bündnis die Großbauern abspenstig gemacht, die früher, als Berg noch Führer der radikalen Partei war, deren kräftigste Stütze bildeten.

Das neue Ministerium Weedy-Thott hat also ziemlich leichtes Spiel. Estrup und sein Kriegsminister Bahnen haben gegen den Willen der Mehrheit der Volksvertretung Kopenhagen besetzt; die Gelder dafür sind einmal ausgegeben und der Staatshaushalt ist erschöpft. Die Gemäßigten, die den Ausgleich herbeigeführt haben, sind in der Achtung des Volkes stark gesunken, besonders da ihre Führer nicht Minister geworden sind. Bei den nächsten Wahlen wird die Parole wieder wie früher „konservativ“ oder „radikal“ lauten, die Zwischenparteien werden durch diese beiden Wählsteine zerrieben. Die Befestigung von Kopenhagen, die ein volles Jahrzehnt und länger den Janfapfel zwischen Regierung und Volksvertretung bildete, ist nahezu beendet; die Linke versichert zwar, sie im Falle ihrer politischen Herrschaft wieder einzuweisen zu wollen, aber sie wird für absehbare Zeit schwerlich in die Verlegenheit kommen, diese Drohung wahr machen zu müssen. Ob diese Befestigung praktisch brauchbar ist, wird freilich gerade an Ort und Stelle mehrfach bezweifelt; die Belegung der Stadt hat dazu genötigt, ihr einen sehr großen Umfang zu geben; diesen militärisch auszufüllen, ist angeblich die dänische Armee nicht im Stande, selbst wenn ihre jüdischen und sänischen Abtheilungen vor der Ankunft der deutschen Ostflotte den großen Belt passirt hätten. Bei dieser Berechnung ist allerdings angenommen, daß diese Befestigung gegen Deutschland gerichtet ist, was man zwar am Vereinfachend bestimmt bestreitet, vielmehr lediglich für den europäischen Kriegsfall die dänische Neutralität gegen eine französische Flotte u. unbedingt gesichert haben will.

Der Ministerwechsel in Kopenhagen hat dem Auslande gegenüber keine Bedeutung. Dänemarks Bedeutung wurzelt theilweise in den Familienbeziehungen seines Herrschers zum Harenhause; seine Lage machte es zum Eis- und Ausfahrtschott der Ostsee, so lange . . . der Nordostseefanal nicht bestand. Mit dessen unmittelbar bevorstehender Eröffnung ist die deutsche Kriegsflotte nicht mehr auf den Umweg durch den Sund und um Jütland herum angewiesen. Dänemark

würde uns im Kriegsfall auch beim „besten Willen“ nicht mehr die Ostsee absperren können und damit verliert es noch mehr von seiner militärischen Bedeutung für uns. Da ist es denn gleichgültig, ob in Kopenhagen Herr Estrup oder Herr Weedy-Thott namens des Königs Christian die Fägel der Regierung führt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Anlässlich des Geburtstages des Herzogs Alfred von Koburg-Gotha, der am 6. d. das fünfzigste Lebensjahr vollendete, ging folgender telegraphischer Glückwunsch vom Kaiser ein: „Zu Deinem Geburtstage, den Du zum ersten Mal als deutscher Bundesfürst in Deinem schönen Lande verlebtest, sende ich Dir meinen innigsten und aufrichtigsten Glückwunsch. Möge das kommende Lebensjahr Dir und Deinen getreuen Unterthanen viel Glück und Segen bringen. Wilhelm.“

Dem Finanzminister Dr. Miquel werden von der „Mil.-Pol. Kor.“ die bisweilen offiziöse Dienste verrichtet, Rücktrittsabsichten unterlegt. Dr. Miquel soll darnach wiederholt gegenüber Frankfurter Freunden den Wunsch zu erkennen gegeben haben, sich ins Privatleben zurückzuziehen. Von anderer Seite dagegen wird behauptet, daß Finanzminister Miquel nicht eher vom Schauplatz abtreten wird, bis er seine Reichssteuerreform entweder durchgeführt hat oder mit derselben definitiv gescheitert ist. Dann allerdings wird er höchst wahrscheinlich gehen.

Die „Post. Ztg.“ theilt gegenüber anderen Nachrichten mit, daß bei den Verhandlungen der Cabineten Wien und Paris über die griechische Schulfrage keinerlei Differenzpunkte hervorgetreten seien, daß vielmehr beide Cabineten zu einem gemeinsamen diplomatischen Eingreifen fest entschlossen wären.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Mehrere Zeitungen brachten die Mittheilung, daß die Begnadigung der wegen Spionage verurtheilten französischen Offiziere, welche ihre Strafe in Olaj verbüßten, durch die Vermittlung des Jesuitenpaters Riz stattgefunden habe. Diese Angaben entsprechen nicht der Wahrheit.

Ueber eine Nachtübung, bei der Kriegervereine in Thätigkeit getreten sind, wird dem „Frankfurter Generalanzeiger“ geschrieben: Truppenteile der 22. Division hatten einen Theil der Bahnlinie Hagen-Kassel und die Linie Karlehausen-Hümme gegen ein von Norden vordringendes Corps zu schützen. Oberst v. Braun vom Dragonerregiment Nr. 5 wünschte, daß sich der Kriegerverein von Hofgeismar unter Führung des Garnisonverwaltungs-Inspektors Heidler in der Eigenschaft als Landsturm an der Uebung betheilige. Der Verein marschirte am 31. Juli Abends 9 Uhr zur Verstärkung der Posten an der Bahnlinie Hümme-Hofgeismar ab. Später wurde der Kriegerverein Hümme noch mit herangezogen. Beide Vereine waren mit Karabinern ausgerüstet und trugen als Abzeichen der militärischen Wehr eine weiße Binde um den rechten Oberarm. Die beiden Vereine haben bis zum Morgen des 1. August auf ihren Posten aushalten müssen und nach jeder Richtung ihre Schuldigkeit gethan; auch haben sie bewiesen, namentlich da schon ältere Leute bei der Uebung betheilt waren, daß der alte soldatische Geist noch in ihnen wohnt. In Frankreich werden solche Uebungen, zu denen Landsturm-Jahrgänge aus der nächsten Umgebung herangezogen werden, schon seit langer Zeit abgehalten.

Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck sind in letzter Zeit wiederholt falsche, zum Theil beunruhigende Meldungen durch die Blätter gegangen. Wie den „Berl. N. Nachr.“ aus Barzin gemeldet wird, sind jedoch fast alle diese Mittheilungen unrichtig. Der Fürst kam wohl und gesund auf seinem Lieblingsgute an. Schon am Nachmittage nach seiner Ankunft fuhr er aus; ein Zeichen, daß ihn auch die Reise nicht sehr angegriffen hat. Seitdem ist er von irgend einem Unwohlsein nicht befallen worden. Das einzige Vergnügen des Fürsten besteht in den großen täglichen Spazierfahrten durch den Wald. Der Fürst kennt jedes Fleckchen seiner Besitzung und wo er früher gegangen und geritten ist, da möchte er nun fahren. Viele Wege sind aber im Laufe der Zeit zugewachsen oder zugewachsen, so daß das Fahren häufig auf große Schwierigkeit stößt und der Wagen manchmal feststößt. Für diesen Fall ist der Kutscher Bohle mit einem Beil versehen, und letzterer bahnt so seinem Herrn

die Wege, die oft sehr wunderbar sind. Der vor einigen Tagen bekannt gewordene Unfall, bei dem ein Pferd in einem Sumpfe extrant, ging auch sehr natürlich zu, und eine Gefahr für den Fürsten lag durchaus nicht vor. Der Fürst wünschte am Rande eines neu angelegten Fischteichs einen neu ausgeworfenen Ball entlang zu fahren, welcher aber noch nicht fahrbar ist. Der Kutscher meinte indessen, man könne es einmal versuchen und so wurde die Fahrt unternommen. Die schweren Pferde sanken jedoch bald bedenklich ein, weshalb der Fürst — ohne jede Gefahr — ausstieg. Als der Kutscher weiter fuhr und der Boden immer weicher wurde, spannte man die Pferde aus und ließ den Wagen durch Arbeiter herabbringen. Hierbei passirte es nun, daß ein Pferd am Rand des Teichs schlief und ins Wasser fiel. Der Kutscher entkleidete sich sofort und schwamm, den Spinderhut auf dem Kopf, dem Pferde nach, konnte es aber nicht mehr retten. — Am Sonnabend Nachmittag nahm der Fürst an einer Forellenfischerei im Marienbornbachtisch Theil und war vorher wieder durch derartige Dämonen gefahren, daß in seinem Schnurrbart eine Menge trockener Nadeln steckten. Die Stimmung des Fürsten ist übrigens eine sehr gute und wird nur durch die Krankheit der Fürstin beeinträchtigt. Die hohe Frau ist leider viel bettlägerig.

Der Herr Reichskommissar Major Dr. von Wismann ersuchte den „Nordh. Cour.“ um Veröffentlichung folgenden Schreibens: „Da ich nicht mehr im Stande bin, Anfragen über und Anmeldungen für unsere Kolonien, weil in überwältigender Anzahl einlaufend, beantworten zu können, und auch nur stets die sich an mich Wenden an die zuständigen Behörden oder Institutionen verweisen kann, so theile ich hierdurch mit, daß die Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes, bezw. die Direktionen der kolonialen Erwerbsgesellschaften und die deutsche Kolonialgesellschaft, weil über alle unsere Kolonien gleichmäßig und wirtschaftlich besser unterrichtet, weit eingehender Auskunft erteilen können, als ich, v. Wismann, Major.“

Was das angebliche Gespräch des Grafen Herbert Bismarck mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi auf dem Stendaler Bahnhof anbelangt, so wird von einem Augenzeugen die Meldung darauf zurückgeführt, daß Graf Herbert Bismarck, von Schönhausen kommend, dort am 1. August d. n. Vormittags Schnellzug nach Hannover bestieg, in welchem sich der Reichskanzler befand, und daß der Letztere sich am Buffet des Bahnhofs ein Butterbrod kaufte und es auf dem Bahnsteig verpeiste. Eine Begegnung beider Herren habe indeß nicht stattgefunden. Die „S. N. N.“ bemerkten dazu: „Wir meinen, daß demgegenüber die „N. N. Z.“ das Dementi der falschen Nachricht einer persönlichen Begegnung sich um so mehr hätte ersparen können, als „eine Verwechslung der Personen“ nicht vorliegt und im Uebrigen die handgreiflich malitiose Nachricht von Niemandem ernst genommen werden konnte.“

In Folge der Ausschreitungen bei den Bierbojottis hat vor einiger Zeit, nach dem „L. Z.“, eine Konferenz zwischen sächsischen Ministerialbeamten und dem preussischen Minister des Innern stattgefunden, als deren Ergebnis die geplante Abänderung des preussischen Vereinsgesetzes bezeichnet wird.

Oesterreich-Ungarn. Im ungarischen Ministerium des Innern ist der Gesetzesentwurf über die Anstellung der nomadisirenden Zigeuner fertiggestellt worden. Bei der Ausarbeitung des Gesetzes hat auch Erzherzog Joseph einige sehr wertvolle Rathschläge gegeben. Das Gesetz beruht auf dem Grundsatze der Zwangsansiedelungen. Von den anzusiedelnden 35000 Zigeunern sollen in den einzelnen Gemeinden nicht mehr als sechs Familien untergebracht werden. In Budapest, Fiume und den königlichen Freistädten erfolgen keine Ansiedelungen. Nach den letzten statistischen Zusammenstellungen giebt es in Ungarn 270000 Zigeuner.

Frankreich. Ueber die Anwendung des neuen Anarchisengesetzes in Frankreich hat der Justizminister ein Rundschreiben an sämtliche Staatsanwaltschaften erlassen, in welchem zwar ein energisches Vorgehen gegenüber den Anarchisten gefordert, gleichzeitig aber betont wird, daß die Gesetzgeber den formellen Willen gehabt hätten, nur die Anhänger der „Propaganda der That“ zu treffen. Das Gesetz dürfe keine Drohung bilden für Diejenigen, die den Triumph ihrer Lehren und Grundsätze durch gesetzliche Mittel anstreben.

Italien. Mailand, 9. August. Der Sindaco von Motta Visconti, dem Geburtsort des Präsidentenmörders Caserio, erhielt abermals ein „Anarchistisches Comité“ zu

Ravenna" unterzeichnetes Schreiben, worin die Anarchisten aller Länder die Familie Caserio's begrüßen und sie davon benachrichtigen, daß Caserio gerächt werden würde. Es seien bereits drei Genossen ausgelost, die den Präsidenten Casimiro Verler, den Ministerpräsidenten Crispi und einen italienischen Polizeidirector tödten werden. Der anarchische Bund zähle über eine Million Arbeiter zu seinen Mitgliedern, wobei die Anarchisten Russlands noch gar nicht mit eingerechnet seien.

Russland. Der Zar soll sich in Privatgesprächen dahin geäußert haben, er werde, wenn die bulgarische Regierung Vorschläge zur Verjüngung mit Russland mache, dieselben einer ersten Prüfung unterziehen. Man glaubt nun in diplomatischen Kreisen, Banskow werde mit der Uebermittlung solcher Vorschläge betraut werden, die, wenn sie eine günstige Antwort erfahren, der großen Sobranje vorgelegt werden sollen. Ein Begehren um Anerkennung des Fürsten Ferdinand würde der Zar ebenso schroff abweisen, wie zur Zeit Alexanders. Der Zar erwartet vom Fürsten, daß er Karawelow befreit und den Emigranten die Rückkehr nach Bulgarien gestattet.

Spanien. Spanien hat eine doppelte Niederlage erlitten: bei Marokko und bei den Großmächten. Wie die „Kön. Ztg.“ meldet, hat Spanien an den Sultan von Marokko das Ansuchen gestellt, ihm dadurch bei der Erhebung der Zölle nützlich sein zu dürfen, daß ihm das Recht eingeräumt werde, die Zölle an den Grenzen für Rechnung Marokkos zu erheben. Gleichzeitig wandte sich Spanien an die Mächte mit der Bitte, ihm die zu einem solchen Arrangement selbstverständlich nötige europäische Zustimmung zu geben. Der Sultan von Marokko hat das spanische Anerbieten abgelehnt und auch die Mächte haben ihre Einwilligung verweigert.

Bulgarien. Der Berichterstatter der „Kön. Ztg.“ hat den bulgarischen Minister Tomitschew über die gegenwärtige Lage Bulgariens befragt. Der Minister versicherte, er habe den Vertreter der „Nowoje Wremja“, als dieser die möglichen Bedingungen einer Ausöhnung mit Russland besprochen, besonders geteilt, die Ansicht sämtlicher Minister über die Unstatthaftigkeit der Bedingung einer Neuwahl des Fürsten klar und genau wiederzugeben, was dieser nicht gethan habe. Wenn Russland aus der gegenwärtigen Strömung Nutzen ziehen wolle, so möge es den Fürsten ohne Bedingungen anerkennen. Die in Russland veröffentlichten Berichte über die ruffreundliche Stimmung im Lande seien ganz richtig, aber man müsse vorsichtig sein und nicht Alles verderben; die Unterordnung unter Russland in der Politik und im Heere sei ein Übel.

Asien. Nach einer Depesche der „Times“ aus Tientsin sind die Unterhandlungen Englands und Russlands, eine friedliche Beilegung des Streites zwischen China und Japan herbeizuführen, fruchtlos geblieben. China wolle die Oberhoheit über Korea nicht aufgeben, und es sei in Folge des aggressiven Vorgehens Japans nicht länger geneigt, über die Frage von Reformen in Korea zu unterhandeln.

Amerika. Auf 20 Millionen Dollar werden für die Ver. Staaten die Verluste und Kosten des letzten großen Streiks und Aufstandes veranschlagt. Für den an Eisenbahn- und anderem Eigentum in Chicago angerichteten Schaden wird genannte Stadt aufzukommen haben.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 10. August 1894.

Von einem Unglück wurde gestern Abend ein etwa 3 1/2-jähriges Mädchen bedroht. Dasselbe hatte unbeaufsichtigt auf dem Fahrdamm der Hauptstraße gespielt und lief in blindem Eifer gerade vor die Pferde eines bergabwärts kommenden beladenen Gesährts. Nur dadurch, daß der Gesährtsführer das Kind sofort bemerkte und es ihm möglich war, die Pferde sofort anzuhalten und den Wagen durch Bremsen zum Halten zu bringen, wurde das Unheil verhütet. Das Kind blieb, nachdem bereits eins der Pferde über dasselbe, ohne es zu verletzen, weggestiegen, unmitttelbar vor dem vorderen Wagenrade liegen. — Das Treiben der Kinder auf den Straßen, selbst den verkehrsreichen, ist oft frevelhaft leichtsinnig. Passirt ein Unglück, so ist man nur allzu oft geneigt, den Gesährtsführern u. die Schuld beizumessen, in vielen Fällen aber geschieht dies zu Unrecht.

In vergangener Nacht gegen 12 Uhr wurde in östlicher Richtung von unserer Stadt aus ein Feuerchein entdeckt, infolgedessen, da das Feuer nicht allzu weit seinen Herd zu haben schien, auch unsere freiwillige Feuerwehr ausrückte, jedoch in Gölz wieder umkehrte. Wie wir hören, sind dem Besitzer der Hofenmühle bei Vedwig zwei Getreidefeimen, mit deren Ausdruck durch die an den Feimen schon bereit gestellte Dreschmaschine heute begonnen werden sollte, weggedrannet. Auch die Maschine soll bei dem Brande erheblichen Schaden erlitten haben.

Gutem Vernehmen nach haben wir demnächst einen besonderen musikalischen Genuß zu erwarten, indem die Kapelle „unserer“ Reitenden Abteilung und diejenige des 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 in Dschag sich vereinigen und hier selbst ein Musikstre-Concert unter Leitung ihrer Herren Stadtmusikdirektor Gänther und Linke veranstalten. Dasselbe ist für nächsten Donnerstag, den 16. d. M. in Aussicht genommen und ist nur zu wünschen, daß das Unternehmen vom Wetter begünstigt wird. Das am Montag in Dschag stattgefundene Concert der beiden Kapellen war außerordentlich stark besucht und die großen Erwartungen, die man — nach dem zahlreichen Besuch zu schließen — von Seiten des Publikums in die Leistungen der vereinigten Kapellen setzte, wurden nicht getäuscht. Das Dschager Tageblatt schreibt: Das Zusammenklappen so vorzüglich, wie man es kaum besser erwarten konnte. Die erste und die dritte Abteilung des Concertes wurde von Herrn Stadtmusikdirektor Gänther, die zweite Abteilung von Herrn Stadtmusikdirektor Linke dirigiert. Herr Stadtmusikdirektor Linke ist den hiesigen Konzertbesuchern von seinen Sinfoniekonzerten her als ein

schneidiger Dirigent bekannt, der seine Aufgabe stets mit vollem Verständniß erfüllt. Herr Stadtmusikdirektor Gänther ist hier (in Dschag) weniger bekannt; doch kann man seine Leistungen als Dirigent ebenfalls nur lobend anerkennen. Besondere Anerkennung verdient namentlich die Discretion, mit der Herr Gänther in klaffischen Stücken den Intentionen des Componisten gerecht zu werden sucht. Dies zeigte sich bei der Ouverture zu „Oberon“ und bei dem Divertissement aus „Kohengrin“.

— Se. Majestät der König hat bestimmt, daß die für die Offiziere und Sanitätsbeamten eingeführten Mäntel von grauem Tuch auch von den Zeug- und Feuerwerksbeamten, sowie von den oberen Beamten der Militär-Verwaltung zu tragen sind. Die bisherigen schwarzen Mäntel dürfen jedoch bis auf Weiteres auch getragen werden.

— Wie im Dresdner Handelskammerberichte zu lesen ist, verdrängen die sogenannten galizischen Karpfen die früher viel geführten böhmischen Sorten fast ganz vom sächsischen Markt, da letztere viel zu hoch im Preise und durchaus nicht besser sind. Die Ausfuhrungen der Karpfenteiche im Herbst 1893 lieferten in der Ober- und Niederlausitz durchgängig stärkere Waare, was wohl hauptsächlich mit auf die mehr und mehr sich einbürgernde künstliche Fütterung mit Lupinen oder Mais zurückzuführen ist. Diese Fütterung liefert, unter Anspruch bedeutender Wasser- und Spansflächen der Teiche, bei richtiger Durchführung ein Produkt von hervorragender Güte in Betreff der Feinheit und des Wohlgeschmades des Karpfenfleisches. In Scheußitz, Rabelsau, Goldbut und Rothungen lieferten erstklassigerweise hauptsächlich unsere deutschen Nordfischer, dann kamen noch größere Mengen von dänischen Fischplätzen an den Markt. England, Belgien und Holland wurden nur bei ungünstigen Fangzeiten und wenn die Preise hoch in Anspruch genommen. Himmern waren besonders von schwedischen, norwegischen und dänischen Fängen beliebt, selten wurden Helgoländer, belgische und französische bezogen. Pfahlmuscheln trafen meistens von Hensburg und Kiel ein. Den Hauptbedarf in Krebsen deckten Oesterreichisch- und Russisch-Galizien, dann die Oder und Ostpreußen; auch von Finnland wurden Einfuhrversuche gemacht, hierbei erlitt man aber große Verluste durch Absterben auf dem Transport.

— Ueber einen weiblichen Distanzmarisch Wien-Dresden schreibt das „Wiener Frobl.“: Die Distanzvorbereiter lassen in diesem heißen Sommer das zarte Geschlecht nicht ruhen. Von der Strecke wird uns über einen neuen weiblichen Distanzmarisch Wien-Dresden berichtet, zu dem von Wien aus 15 Personen, darunter 4 Preussinnen, 3 Sächsischen, 2 Engländerinnen, 3 Amerikanerinnen und 3 Schweizerinnen aufgedrungen sind. Dienstag um 1/2 6 Uhr früh passirten in verschiedenen Intervallen 8 von den Distanzgeherrinnen die Reichsstraße zwischen Habersdorf-Kangentlois am Ramp in Niederösterreich. Sie trugen durch ihre seltsame Ausrüstung auf. Sie trugen angeblich kurze graue Satinkleider, breite Strohhüte, waren mit Staubbrillen und Stockfirmen versehen und hatten außerdem je noch einen Felssticker und einen Revolver am Riemen hängen. Ueber dem Rücken trugen sie nach Art der Militärmäntel gerollte Regenmäntel. Die weiblichen Distanzgeherrinnen sind in aller Stille am 3. d. M. von Wien aus aufgebrochen. Sieben ihrer Mitbewerberinnen auf dem Marische nach Dresden haben den Kampf schon aufgegeben. Von Dresden aus wollen die sondersbaren Schwärmerinnen mit der Bahn die Reise nach Berlin fortsetzen, wo der 1. Preis im Betrage von 5000 Mark ausbezahlt werden soll. An Belästigung führen die Damen je 5 Kilogramm Lebensmittel und Getränke mit. Fast wird im Freien gehalten, die tägliche Nachtruhe ist auf 6 Stunden bestimmt. An 50 Stellen der Marische sind Kontrollorgane aufgestellt. Auf die Chancen der einzelnen Teilnehmerinnen sollen bedeutende Betten abgegeschlossen worden sein.

— Die Getreideernte geht bei uns ihrem Ende entgegen und der Wind weht schon längst über die Stoppeln. Daß der diesjährige Ernteertrag quantitativ ein guter gewesen, beweisen die zahlreichen Getreidefeimen, denen man auf den Feldfluren begegnet. Besonders ergiebig in Stroh und Körnern ist diesmal der Hafer; derselbe weiteffert an Höhe mit dem Korn und die Rippen haben einen so reichlichen Vegang, daß man recht wohl behaupten kann, eine so vorzügliche Haferernte seit vielen Jahren nicht erlebt zu haben. Doch auch die Ernte in Gerste, Weizen und Korn ist reichlich ausgefallen, nur hat die Erntearbeit diesmal etwas mehr Schwere denn gewöhnlich gekostet, da das Getreide infolge der wiederholten Regengüsse viel Lager erhalten hatte. Nimmt man hinzu, daß auch die übrigen Feldfrüchte gut gerathen sind und daß wir entgegen der Futtermoth des Vorjahres einen Ueberfluß an Futter zu verzeichnen haben, was den Landmann in den Stand setzt, den etwa verminderten Viehbestand wieder zu ergänzen bez. noch zu vermehren. — Im Erzgebirge hat die Getreideernte erst begonnen.

Meißen. Ein starker Jägertrupp gedachte sich gestern Abend an der Straße unterhalb der Klosterhäuser bez. in einem dortigen Steinbruche häuslich für die Nacht einzurichten, wurde aber noch in später Stunde, gegen 9 Uhr, von Polizeiorganen zum Weiterziehen aufgefordert. Dem Trupp mochten gegen 25 erwachsene Personen angehören. Der den Jägern eigene Kinderreichtum fehlte auch hier nicht. Die Gesellschaft führte einen kleineren sogenannten Circuswagen, zwei alte Dorfaleichen und einen Planenwagen mit sich. Sie übernachtete darauf im Gasthof „Stadt Hamburg“ in Gölln.

Pirna, 8. August. Der in den Kreisen unserer Einwohnerlichkeit vielbesprochene und auch vielumstrittene Vorschlag betreffs Erhöhung der Hundsteuer auf 20 Mark beschloß gestern die Stadtverordneten, welche sich dabei aber nach längerer Debatte gegen die empfohlene Erhöhung aussprachen. Im Verlaufe der Diskussion verlor man zwar nicht die vielfachen Unzulänglichkeiten, welche das erwiesene vermehrte Hundegeld mit sich bringe, im Allgemeinen dominierte dann

aber doch die Ansicht, daß ein zustimmend r. Beschluß nur dazu dienen würde, die Stadt Pirna in die hohen Auf hohen Steuern zu bringen und dadurch Jene abzuhalten, deren Heranziehung zu dauerndem Aufenthalt man sich besonders angelegen sein lasse.

Sitzau, 9. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in dem Dorfe Kewersdorf zugetragen. Während auf einem Neuwagen ein eigener Träger in die Höhe gewunden wurde, bei welcher Arbeit auch der 22-jährige Maurer Seibt beschäftigt war, stürzte in Folge eines Fehltritts der Letztere vom Gerüst. Gleich darauf tauchte der Träger hinterher und fiel dem Unglücklichen auf den Unterleib. Seibt wurde, zwar noch lebend, aber entsetzlich verhämmelt, vom Plage getragen. An jein Auskommen ist nicht zu denken. — In den Nachbarnortschaften ging vorgestern ein bestiges Gewitter nieder. Im Weigsdorf fuhr ein Stig in das Wohnhaus des Eigenthümers Donath und legte es in kurzer Zeit in Asche. Die daneben stehende Scheune wurde gleichfalls mit der gesamten Ernte ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte nur unter großen Anstrengungen gerettet werden. — Großes Mitleid erregte eine junge Frau, die ihr im ersten Lebensjahre stehendes Kind in einem Wagen spazieren fuhr. Als sie nach einiger Zeit nach ihrem Kinde sah, bemerkte sie zu Entsetzen, daß daselbe völlig leblos und starr in den Rissen lag. Der plötzlich und ganz unvermuthet eingeretene Tod hatte dem Kinde ihres Liebings ein schnelles Ziel gesetzt. Der Schrecken über den unvermutheten Anblick fiel die unglückliche Mutter in Krämpfe und wurde besinnungslos nach ihrer Wohnung gebracht.

Zwickau. Von zuständiger Seite wird dem „Zw. Wochenbl.“ mitgetheilt, daß bei der jetzt stattgefundenen Feldübung des hiesigen Regiments gegen die Garnisonen Altenburg und Wera der Brieftaubendienst über die angenommene politische Grenze eine ausgiebige Verwendung fand. Es war dieses möglich gemacht durch das bereitwillige Entgegenkommen verschiedener Brieftauben-Züchter. Die in Geheimchrift gehaltenen Depeschen, welche von den Tauben zugetragen wurden, trafen ohne Zwischenfall überraschend schnell im heimathlichen Schilde ein; hier wurden sie Radfahrern übergeben und diese trugen sie den Truppenführern zu. Auf Grund dieser Nachrichten entstanden die ersten ausschlaggebenden Entschlüsse der beiderseitigen Führer.

Döbeln. Se. Majestät der König hat der Frau Bürgermeister Agnes Thiele in Anerkennung der auf dem Gebiete hilfsreicher Nächstenliebe sich erworbenen besonderen Verdienste die Carola-Medaille in Silber verliehen. Chemnitz. Zur Lage der sächsischen Wirkwaarenindustrie wird der „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“ unterm 2. August geschrieben: Wenn man den ungeheuren Andrang der ausländischen und speciell der amerikanischen Käufer als ein Zeichen dafür ansehen könnte, daß das Geschäft gut geht, so wäre jetzt eine besonders gute Zeit angebrochen, denn die Käufer sind wie die Schwärben eingezogen. Aber es ist dies mehr die Macht der Gewohnheit einerseits und vielleicht auch noch gerade das Gegentheil von dem, was man vermuthen sollte. Das Geschäft liegt dräben so schlecht, daß man mit aller Ruhe nach Europa fahren kann und sich auf diese Weise einige Wochen ausspannt. Daß dabei auch etwas gekauft wird, ist deshalb nicht ausgeschlossen, und so kommen denn auch Verkäufe zu stande, die aber zu Preisen gemacht werden, die vielfach gar keine Preise mehr sind. Es wird zu fabelhaft billigen Preisen abgegeben, und die große Verkaufslust, die naturgemäß allgemein herrscht, macht dies ja auch zu erklärlich. Neuheiten sind in den Kollektionen für nächsten Sommer kaum zu finden. Man beschränkt sich auf die alten Caputitäten und sucht nur noch hier und da eine Erparniß anzubringen, um billiger sein zu können. In Ausstattungs-sachen sieht man ja bei Handschuhen neue Aufsätze, die meist mit der Tambourmaschine hergestellt sind und zugleich in Zwickel und Mannschette angewendet werden. Doppelte Fingerringen, die gleich im Bewebe des Handschuhs hergestellt werden, sind neu und werden jedenfalls bald ebenso allgemein werden, wie dies bei den Strümpfen mit den doppelten Fingern und Sohlen der Fall ist. Eine englische Firma hat aber das Patent auf diese Herstellungsart der geschulten Handschuhe, und so können nur diejenigen Firmen den Handschuh liefern, die an die Patentbesitzer eine Steuer von 50 Pfg. pro Dupend bezahlen. In Strümpfen giebt es einige neue Muster in billigem Flor als Stiefelmuster mit einer Art Jacquardante, die wie Bilderei aussieht und einen sehr schönen Uebergang des Obertheiles zum Untertheile bewirkt. Die Preise für seidene Strümpfwaren sind für Handschuhe sind um ca. 10 Proz. billiger wie im Vorjahre, entsprechend dem Rückgange im Preise der Rohseide.

Chemnitz. Am Montag ereignete sich in Gölsa ein schwerer Unglücksfall. Bei der Anfuhr von Kohlen nach der chemischen Fabrik von Dr. Friedrich hatten Fuhrleute einen leeren Kohlenwagen stehen lassen, um mit den dazu gehörigen Pferden einen vollen Wagen Vorspann zu leisten. Während der kurzen Abwesenheit des Gesährtsführers machte sich eine Anzahl Knaben an dem Wagen zu schaffen; sie drehten dabei auch das Schleifzeug auf. Der Wagen, welcher an einer abschüssigen Stelle stand, ging mit Schnelligkeit rückwärts und fuhr an einen Strauchbaum an. Unglücklicher Weise gerieth der sechsjährige Sohn des Maures Klöden zwischen Wagen und Baum und wurde dabei schrecklich zugerichtet. — Am Dienstag trug sich abermals ein Unglücksfall zu. Die auf dem Freigut Gölsa beschäftigte Dienstmagd Schmidt hatte das Wischgeschid, beim Fortgehen von Gärten durch die Scheunentüre auf die Tenne herabzufallen, wo sie bewußtlos und blutüberströmt liegen blieb.

Döberan, 8. August. Dem hiesigen Albert-Zweig-Verein steht eine ganz besondere Ehre dadurch bevor, daß Ihre Majestät die Königin Carola zugesagt hat, ein von dem Verein Mitte September zu veranstaltendes Gartensfest durch ihr Erscheinen auszuzeichnen. Das Erträgniß des Festes so U

Pension
für junge Mädchen z. Erlernung des Haushalts
u. alles Nützliche für Leben u. Haus, Musik usw.
Beginn des **Tanzunterrichts** Anf. October.
Frau Laura Vog.
Meissen, Rindestraße 1, III.

Cylinderröl, Maschinöl, Motoröl,
Separatorenöl, Nähmaschinöl, Wagen-
fett, Vaseline, Oelfett, Gussfett,
Fischtran, Russisches Talg,
conslt. Maschinenfett,
Maschinenfett (Säurefrei, Salvoline,
Dustand, Universalöl,
Salzöl, Petroleum, Gashöl,
Zaunspitzwachs, Saalstreupulver,
Partiebodenwische, Carbolium
empfehlen zu billigsten Preisen in Fässern und
ausgewogen
Ottomar Hartach,
Seifenfabrik.

B. Koltzsch,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Wettinerstr. 37, neben Hotel Münch.
Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und
Schmuckarbeiten unter Garantie schnell &
billigen Preisen

Ein größerer Posten
Geschäfts-Converts
mit oder ohne
Firmadruck
ist billig abzugeben
in d. Exped. d. Riesaer Tagebl.

**Hochzeits-,
Bathen-,
Gelegenheits-**
Geschenke findet man in größter Auswahl bei
Alfred Kunze, Goldarbeiter
am Rathaus Riesa am Rathaus.

Trauringe,
nur eignes Fabrikat in allen Weiten vorräthig.
Massiv Gold.
Paar von 10 Mk. an.

Gut assortirtes Lager in
**Stab- und Bandelisen,
Schwarz-, Zink- und Weißblechen,
I Trägern,
Kurzwaren etc. etc.**
Billigste Preise.
Müller & Günther,
verm. A. T. Thieme, Riesa.

Alle Sorten v. Schuhwaren
empfehlen billigst
Olga verw. Kaube,
Hauptstraße Nr. 41.

Fahrräder
in größter Auswahl, allererste englische und
deutsche Fabrikate, empfehlen allerbilligst
Adolf Richter, Hauptstr. 60.
Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
8-10 Nover mit Rissen- oder Voll-
gummireifen **suche zu kaufen.**

Größere Posten
**roggenstroh,
Weizenstroh,**
sowohl Hegele als Maschinenbrauch, kauft gegen
Cassa
Moritz Bud, Dresden.
Telephon Nr. 1806. Telegr.-Ad.: Bud, Dresden.
Wieder eingetroffen:

Neue Heringe (Crownfallbr.),
Empfehlen
Etüd 6 Pf.,
Otto Zeller, Gartenstr. 8.

Neu! Sonnabend und die folgenden Tage großartige
Volksbelustigung
Neu!
auf dem Schützenplatze zu Riesa,
bestehend in einem
Dampf-Velocipeden-Cirkus m. electr. Beleuchtung.

(Inhaber des D. R. P. 38762.)
Bei eintretender Dunkelheit wird dasselbe durch **4000 Kerzenstärken** electricch beleuchtet.
Hochachtungsvoll
A. Rude.
Sonnabend, den 11. bis Mittwoch, den 14. dieses Monats
Großes Kellerfest
in den festlich decorirten Räumen der Schloßbrauerei,
verbunden mit
Großem humoristischen Gesangs-Concert,
ausgeführt v. d. Concert-Gesellschaft Lohner, bestehend aus 5 Damen, 3 Herren.
Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
Zu diesen genussreichen Abenden ladet ergebenst ein
G. Herrmann.

Gasthof Münchritz.
Sonntag, den 12. d. M.
Großes Militär-Garten-Concert
vom Trompetencorps der Reg. Sächs. reit. Artillerie. Direction: **V. Günther.**
Anfang 1/4 Uhr.
Nach dem Concert Ball, * * *
A. Günther. M. Kahrmann.
wogu ergebenst einladen

Gasthof Reussen.
Sonntag, den 12. August
Großes Concert, sowie Ballmusik.
Gleichzeitig halte mein **Erntefest** mit ab. Anfang 4 Uhr.
Dazu laden ergebenst ein
Bruchholz Müller.

Protector: Se. Majestät König Albert von Sachsen.
Erzgebirgische
Gewerbe- und Industrie-
Ausstellung.
Besondere Abtheilung:
Berg- u. Hütten-
wesen.
Grösste
Landestheil-Ausstellung
in Deutschland.
Schluss am 21. August 1894!
Freiberg in Sachsen.

Fa. Mariafcheiner Braunkohlen
verkauft billigst ab Schiff in allen Sortirungen
C. A. Schulze, Riesa.

Der Umbau meines Geschäftslokales infolge Vergrößerung
desselben zwingt mich, bis 1. October möglichst ein kleines Lager zu
halten, deshalb habe ich für **Kattune, Barehente, Batiste, Mousseline,
Satins u. s. w., allerhand Reste, sowie fertige Damenblousen
u. s. w.** die Preise ganz bedeutend herabgesetzt.
Ernst Mittag, Bahnhofstr., Kattun- und
Wachstuch-Niederlage.

Winter & Reichow,
Technisches Bureau,
Landwirthschaftl. Maschinenhandlung und Reparatur-Werkstatt,
Riesa a. Elbe,
empfehlen das Beste in:
Grasmäher mit gleichzeitiger Einrichtung zum Getreidemähen, **Getreide-**
mäher mit und ohne Bindeapparat von **Raffay, Harris & Co.**
Bermer „**Triumph**“, „**Tiger**“ und **Handheischen, Heutwender,** deutsche,
amerik. und englische Fabrikate, sind eine große Sendung angekommen und stehen preiswerth
zum Verkauf.
Gleichzeitig empfehlen **Motore** und **Dampfmashinen** sowie compl. **Molkerei-**
Anlagen.

Dr. Kadner's Sanatorium
Niederlösnitz b. Dresden.
Diätetiken für Herzsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Zucker-
krankheit, Gicht, **Massage, Wasserbehandlung, Gymnastik, Electricität, Comfortables Haus,**
Familienleben, 20 Patienten, 2 Aerzte.

Neue Kartoffeln, schön mehlig kochend, verkauft
Arno Jänder, Kasanienstraße.
Neue Vollheringe in ganz vorzüglicher Qualität sind eingetroffen
und empfehlen
Reinh. Pohl.

600 Schod Gurken
(Schäl- und Einlege-Gurken), schöne
grüne, gesunde Waare, hat billigst abgegeben
Ernst Geißler, Weida.

**Grüne Schäl-Gurken
u. Einlege-Gurken**
ist größerer Posten eingetroffen und empfiehlt
billig
Ernst Moritz,
Hauptstraße 2.

Echtes Dalmat. Insektenpulver,
Marke „**J. D. Nibel**“, ist das frischeste u. beste
Mittel zur **sicheren Tödtung aller Insec-**
ten. Ausgewogen z. hab. v. **Felix Weidenbach.**
Dochsteiner Aufschnitt, stets Alles frisch,
H. Martadella, Zungenroulade, Thüring. Leber-
wurst, H. Sardellenwurst, Gothaer Schinken
empfehlen
Felix Weidenbach.

Bier! Sonnabend Abend wird in der
Brauerei Gröba Jungbier
gefüllt.

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Bergbrauerei Braunbier** gefüllt.

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Schloßbrauerei Braunbier** gefüllt.

Brauschänke zu Stöbitz.
Sonntag, den 12. August **starkebesetzte
Ballmusik,** wobei ich mit **div. Speisen**
und **Getränken** bestens aufwarten werde.
Achtungsvoll
E. Wendler.

Gasthof Kadewitz.
Nächsten Sonntag ladet zum **Erntefest**
und **Vogelschießen,** sowie zur **Ballmusik**
freundlichst ein
P. verw. Scheffler.

Henda.
Gasthaus zur guten Quelle.
Sonntag, den 12. August
Erntefest,
wobei ich mit guten Speisen und Getränken,
sowie selbstgebackenem Kuchen bestens aufwarte.
Es ladet ergebenst ein
A. Aulich.

Gasthof Jahnishausen.
Nächsten Sonntag ladet zu **Kaffee** und
Kuchen ergebenst ein
Reinhold Heinz.

Gröba.
Hafenrestaurant Gröba.
Sonntag, den 12. August
Grosse Carousselbelustigung,
auch ist eine **Schiesshalle** aufgestellt,
wogu ergebenst einladet
B. Zander.

Stadt Hamburg.
Morgen Vormittag **Wackfleisch, frische
Wurst 70 Pf., Schmeer 65 Pf., Fleisch
60 Pf., geräucherter ff. Speck 80 Pf.**
Empfehle gleichzeitig **zartes Pöckelfleisch.**
J. W. Seidel.

**4. Compagnie-
Schießen**
Sonntag, den 12. August. Anfang 3 Uhr.
Die Schiessdeputation.

Kreisverein Riesa.
Die Abfahrt nach Wurzen
zur **Wanderverammlung** am
Sonntag, den 12. cr.
erfolgt mit dem Zuge 9,41 Vorm. von
hier; um recht rege **Betheiligung** wird
ersucht.
Die **Stimmzettel** zu der am 19. cr.
in Leipzig stattfindenden **Generalver-**
sammlung sind auf
Alfred Kraemer in Rospwin
angestellt diesem bis spätestens den
13. d. Mts. zuzusenden.
Der **Vertrauensmann.**

Schützen-Turnverein.
Morgen Sonnabend Abend **Vorturner-
Kunde** mit **Turnvereinen Gröba und
Münchritz.** Um **Betheiligung** aller Vorturner
bittet
der **Turnwart.**
Hierzu eine Beilage und Nr. 32 des Er-
zähler an der Elbe.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Herr Schmidt in Niesau.

184.

Freitag, 10. August 1894, Abends.

47. Jahrg.

Reinigung und ihre Wandlungen.

Von Hugo Webers.

Reinigung hat man von berufener Seite den theatralischen Darstellungen der Gegenwart den Vorwurf gemacht, daß die künstlerische Wahrheit nur zu oft durch betriebene Streben nach Natürlichkeit in eine unnatürliche Richtung verkehrt werde. Eng damit zusammenhängt die besonders durch die Reininger, deren Verdienste deswegen durchaus nicht verkannt werden, auf die Spitze getriebene Sucht nach der archaischen Wahrheit und der Echtheit der Kostüme.

Schon Heine hat darüber in seiner „Harzreise“ in ergötzlicher Weise gespottet, wo er verlangt, daß die Kunst zu sorgen habe „für die Treue der Kostüme, in beidseitigen Historikern vorgezeichnet und von hoffentlich gebildeten Schneidern gemacht werden. Und notwendig, denn trüge mal Maria Stuart eine Perle, die schon zum Zeitalter der Königin Anna gehörte, würde gewiß der Bankier Christian Gumpel sich nicht beklagen, daß ihm dadurch alle Illusion verlore.“

Unverkennbar ist in neuerer Zeit bei vielen tonangebenden Bühnen der Schwerpunkt der Darbietungen viel in das Kleinerere: Dekorationen, Maschinereien und dergleichen gelegt worden, das doch von Rechtswegen der künstlerischen Kunst nur als beiläufiges Hilfsmittel dienen darf. Und dafür sieht man in hervorragender Weise in dem Umstande, daß das künstlerische Element, die eigentliche „dramatische“ Kunst, an dem Orte des Dichters und das des reproduzierenden Künstlers gleichmäßig Antheil haben, die innere Kraft haben, um für sich selbst zu genügen. Wir haben die Kunst zu untersuchen, ob und in wie weit das beistimmend; jedenfalls wird man dem angeführten Sachverhalte darin beistimmen müssen, wenn er behauptet, dramatische Kunst in früheren Zeiten mit ein wenig Mitteln gewirkt und daß sie gerade mit diesen Mitteln triumphiert habe. Eine kurze Rückblende die Theaterkostüme von ehemals und ihre Wandlungen das darthun.

Was zunächst das antike Theater betrifft, so hatten die Griechen für ihre Tragödie eine ganz und gar nicht schlichte nachgebildete, sondern durchaus ideale angenommen, die am ersten noch an eine religiöse Erinnerung erinnert. Für uns am meisten bezeichnend ist, daß alle Schauspieler (Frauen betreten bekanntlich die Bühne) für ihre Rolle charakteristische trugen, die nicht bloß das Gesicht, sondern den Kopf bedeckten. Man unterschied nach den drei Gattungen Drama daher auch tragische, komische und satirische.

Im tragischen Kostüm gehörte ferner der Kothurn, ein mit hohen Korzköhlen, der die Gestalt bedeutend erhöhen sollte. Als Unterkleid diente ein reiches Chiton mit langen Ärmeln, oft sogar mit Schleppe, in alter Zeit bei Festen Männer wie Frauen hatten; als Oberkleid trug man die auch im hohen Leben üblichen Himantion (ein großes, vier-eckiges) und Chlamys (eine Art Mantel). Das in dem Stück vorkommenden Frauen, deren Männer spielten, scheint ganz ähnlich gewesen zu sein, doch meistens, wie vielleicht, wie Professor Blümner in der Art, das Oberkleid anzulegen, ein Untererwörter. In der Komödie erschienen die Frauen in der Tracht des gewöhnlichen Lebens, der sich die Kostüme der Männer, abgesehen von den phantastischen Charakteren, angeschlossen. In späterer Zeit machte die Komödie die einzelnen Gestalten für die Zuschauer gleich auf den ersten Blick kenntlich, daß man sich über die verschiedenen Charakterfiguren je eine bestimmte Farbe gab, indem die Parasiten stets in einem roten oder grauen Rock, Sklaven in einer weißen (Unterkleid) u. s. w. auftraten.

In den mittelalterlichen Mystereien und sonderlichen Spielen, ebenso wie bei den theatralischen Darstellungen der Meisterzeit und noch späterer Periode, sind die Personen auf der Bühne durchweg in den Farben ihrer Zeit, ganz unbekümmert darum, welcher welchem Volke die Figuren des Stückes angehörten, an der Niemand Anstoß nahm, können auch auf den Gemälden der alten Meister wahr-

nehmbar ist in neuerer Zeit bei vielen tonangebenden Bühnen der Schwerpunkt der Darbietungen viel in das Kleinerere: Dekorationen, Maschinereien und dergleichen gelegt worden, das doch von Rechtswegen der künstlerischen Kunst nur als beiläufiges Hilfsmittel dienen darf. Und dafür sieht man in hervorragender Weise in dem Umstande, daß das künstlerische Element, die eigentliche „dramatische“ Kunst, an dem Orte des Dichters und das des reproduzierenden Künstlers gleichmäßig Antheil haben, die innere Kraft haben, um für sich selbst zu genügen. Wir haben die Kunst zu untersuchen, ob und in wie weit das beistimmend; jedenfalls wird man dem angeführten Sachverhalte darin beistimmen müssen, wenn er behauptet, dramatische Kunst in früheren Zeiten mit ein wenig Mitteln gewirkt und daß sie gerade mit diesen Mitteln triumphiert habe. Eine kurze Rückblende die Theaterkostüme von ehemals und ihre Wandlungen das darthun.

„Ergänzt mit den Gedanken um're Kugel,
Berlegt in tausend Theile Einen Mann,
Und schaffet einigheit's Heerestkraft,
... Und sitzt und steht,
Das Wahre denkend, wo sein Scheinbild steht.“

Decorationen gab es gar nicht, desgleichen auch nicht die mindeste historische Treue der Kostüme; nur statete man die Trachten der auftretenden Fürsten und sonstigen Standespersonen reicher, namentlich mit viel Sammet und Seide aus, um sie von der bürgerlichen Kleidung abstecken zu lassen.

In anderen Ländern, namentlich in Frankreich und Italien, war dagegen dazumal die Scenerie bereits viel weiter vorgeschritten, einmal durch die geistlichen Spiele, die einen ungeheuren Luxus an decorativer Ausstattung im Gefolge hatten, und dann später durch die Oper, die ja anfangs eine ausschließlich höfische und ungemein prunkvolle Tragödie bildete. Aber auch hier war in den Kostümen von einer wirklichen Treue bezüglich der Zeit und des nationalen Charakters durchaus keine Rede. Wirklich ergötzlich ist nachstehend. Kostümierung, die für die Oper: „Triumphirendes Siegespiel der wahren Liebe“ des damals berühmten Componisten Briegel 1871 in Darmstadt, wo er Kapellmeister war, angeordnet wurde: 1. Saturnus. Einen todenfarbigen, hageren, leinernen Habit um den Leib. Einen gelben, kurzen Schurz. Auf dem Haupte graue Haare. Eine gelbe, spitze Haube. Eine Larve mit einer langen Nase. Ein grauer, langer Bart. Gelbe Stiefeln. In der Hand eine Sense. 2. Cupido. Eine nackte, fleischfarbige Kleidung. Um das Haupt eine blaue Binde, um die Augen silberne Fingel. Ein Vogel, Kiefer und Pfeile in einer blauen Schärpe. 3. Mars. Einen Kürsch. Ein Casquet mit rother Plunmage. Eine rothe Schärpe. Ein Säbel bloß in der Hand. 4. Venus. In einem fleischfarbigen Habit. Auf dem Kopfe eine goldene Krone. Die Haare auf dem Rücken hängend mit silbernem Fingel umgebunden an der Seite des Hauptes. In der Hand hat sie ein brennendes Herz. Um den Leib eine blaue Schärpe, darinnen der Köcher mit Pfeil vergoldet. 5. Bacchus. In einem nackenden Habit, die aufgefällt. Um den Leib einen grünen Schurz von Sonnenbüscheln. Einen Kranz auf dem Haupte. Einen goldenen Pokal in den Händen. 6. Zwei Nymphen in weißer Kleidung, grün ausstaffirt, wie beim Bacchus.“

Auf der französischen Bühne gab es in der klassischen Periode dreierlei Kostüme: das sog. antike Kostüm (à la romaine), das türkische oder asiatische und das christliche, welches der damaligen Hoftracht entsprach. Die römische Tracht sollte mit den Imperatorbildnissen in Uebereinstimmung sein, auf welchen diese mit einer Krönung und einer kurzen Tunika dargestellt waren. Für den Kaiser nahm man nun aber ein Brokatwams, für die Tunika den „Kiel“ und an Stelle des Kothurns traten rothe Stiefel, je. Auf dem Kopfe trug man die mächtige, gerundete Perrücke und auf dieser einen Hut mit Straußenfedern oder beim türkischen Kostüm einen Turban.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erst wurden auf dem französischen Theater einzelne Versuche gemacht, eine Reform herbeizuführen. Im Jahre 1742 brachte man de la Chausse's „Castilianische Liebe“ in spanischen Kostümen zur Darstellung, was das Publikum lebhaft überraschte. Madame Favart, die unvergleichliche Comödiantin, trug in der römischen Oper 1753 als Bäuerin zum ersten Male nicht Seide und Schmuck, wie es bis dahin üblich gewesen war sondern ein wirkliches Bäuerinnenkostüm; sie erschien in nackten Armen und in Holzschuhen. Namentlich die letzteren wurden festig kritisiert und geradezu als unausstehlich und mit der Würde der dramatischen Kunst unverträglich befunden, wodurch sich die treffliche Künstlerin jedoch nicht irre machen ließ. Endlich wurde am 20. August 1756 Voltaire's „Chinesische Kaiserin“ in chinesischem Kostüm, soweit man dieses wenigstens damals kannte, aufgeführt.

Mademoiselle Clairon und ihr College Le Rain aber waren es, denen in der Geschichte des Theaterkostüms die hervorragendste Stellung gebührt, da sie es durchsetzten, daß man die historische Treue auf der Bühne als berechtigt und notwendig anerkannte. Die Clairon spielte die antiken Heldinnen ohne Reißrock und kam in Crébillon's „Elektra“ in der Tracht einer Slavin, mit Ketten an den Händen, auf die Bühne. Le Rain unterstützte sie und erschien erstmals als Drest in der „Andromache“ in griechischem Kostüm, dessen Zeichnung er selbst entworfen hatte. Später war es namentlich Talma, der für die geschichtliche Treue der Bühnentracht eintrat, wobei ihm der berühmte Maler David zur Seite stand.

In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts gab das von Alexander Dumas gegründete Théâtre Historique der genauen Wiedergabe der Vergangenheit durch die Tracht, die Dekorationen und die ganz Inszenirung einen neuen Impuls, und in unseren Tagen waren es dann die „Reininger“, welche diese Richtung auf die Spitze trieben.

Deutsche und französische Soldaten im Grenzverkehr.

Ein Straßburger sendet uns Folgendes ein: „Selegentlich eines Ausfluges auf den Hoheneck war ich am Sonntag auf der Schlucht Zeuge einer Begegnung, die

ich wegen der überaus wohlthuenden Wirkung, die sie auf alle Anwesenden, Deutsche wie Franzosen, ausübte, Ihnen Lesern nicht vorenthalten möchte.“

Schon im Laufe des Vormittags war eine große Zahl — wohl 40 bis 50 — französische Soldaten in Uniform, den Regimentern 56, 69 und 149 angehörend, vor dem Hotel zur Schlucht aus Geroldmer eingetroffen, neugierige Blicke über den Grenzpfahl nach Deutschland werfend. Wir alle waren gespannt, ob nicht, wie das an Sonntagen so häufig der Fall, aus den benachbarten deutschen Garnisonen auch Soldaten sich einfänden würden, und wie dann wohl das gegenseitige Benehmen sich gestalten würde. Auf die Lösung dieser Frage sollten wir nicht allzu lange warten.

Kurz nach Tisch erschien ein Trupp Unteroffiziere des in Neubreisach garnisonirenden Bataillons der 142er, von einigen Colmarer Dragonern begleitet. Deutsche und Franzosen begrüßten sich zunächst von Weitem höflich, gingen dann aber in dem Bestreben, die Uniformen der Anderen genauer betrachten zu können, näher auf einander zu, ängstlich die durch die beiden hohen Grenzpfähle bezeichnete Grenze beachtend. Als nun — von welcher Seite zuerst, vermag ich nicht zu sagen, ein bon jour, camarades, gefallen war, war das Eis gebrochen.

Es begann eine lebhafteste Unterhaltung hinüber und herüber, an der sich, da von den Soldaten kaum einer der Sprache des anderen mächtig war, viele Touristen mit Begünstigung als Dolmetscher beteiligten. Die verschiedenen Abzeichen der Uniformen wurden erklärt und jeder suchte den anderen an Gefälligkeit zu überbieten. Bei den Franzosen schienen besonders die neuen, ihnen noch unbekannteren Schärpen der Deutschen Interesse und Neid zu erwecken. Während diese Begegnung sich unmittelbar vor dem Hotel abspielte, entstand nicht weit davon, auf dem nach dem Hoheneck führenden Grenzgraben, eine andere Gruppe, Franzosen, zwei deutsche Unteroffiziere und ein Dragoner, sich gleichfalls nach kräftigen gegenseitigen Fragen beantwortend.

Am französischen Grenzpfahl vor dem Hotel hatte sich allmählich das Hin und Her der lebhaftesten Unterhaltung immer freundschaftlicher gestaltet, und als schließlich ein sorgsam-majors einige Flaschen Bier holen ließ und den deutschen Kameraden zutrank, wurde der Verkehr geradezu herzlich. Die Deutschen suchten sich nach Kräften mit Bjarren zu reoandiren, wobei, besonders bei dem gegenseitigen Feuergeben, Bilder zu Tage traten, die jeder Momentphotograph begierig aufgenommen hätte. Diesmal leider fehlte diese sonst so unvermeidliche Species gänzlich. Als die Gläser geleert, verabschiedete man sich mit festem Händedruck und freundlichen Worten von einander. Der verwundert dreinschauende französische Grenzpfahl aber trug noch lange Zeit in Gestalt der um ihn geschichteten Flaschen und Gläser die stummen Zeugen dieses echt kameradschaftlichen Verkehrs.

Man hatte das Gefühl, nicht als wenn Heeresangehörige zweier sich nebeneinander lebenden Völker zusammengetroffen wären, sondern als wenn, wie das bei uns im Wandel so oft geschieht, zwei Regimenter der gleichen Farbe sich begrüßen und befreunden. Alle die Zeugen dieses höchst interessanten Geschehens waren, haben gewiß den stillen Wunsch mit nach Hause genommen, die Begegnung von Angehörigen des deutschen und französischen Heeres möge stets so friedlich und freundschaftlich verlaufen.

Wasserstände.

August	Rhein		Mosel		Elsass					
	Wasser	Stag	Wasser	Stag	Wasser	Stag	Wasser	Stag	Wasser	Stag
9	-36	+20	-2	-10	-33	-30	-4	+2	-74	-32
10	-18	+50	-8	-14	-24	-31	-12	-17	-82	-42

Annahme: + bedeutet über 0, — unter 0.

Das „Niesauer Tageblatt“
 kostet bei Abholung in den Expeditionen in Niesau und Strehla und in den Ausgabestellen:
 3 Monat 1 Mk. 25 Pf.
 2 „ „ „ „ 85 „
 1 „ „ „ „ 45 „
 1/2 „ „ „ „ 25 „
 Durch Träger frei ins Haus geliefert ist der Bezugspreis pro Monat 50 Pf.
 Inserate finden durch das „Niesauer Tageblatt“, die im Amtsbezirk bei Weitem gelesenste und verbreitetste Zeitung, anerkanntermaßen beste und vortheilhafteste Verbreitung.

Wie man sich gefährlichen Hunden gegenüber zu verhalten hat.

Es giebt eine Menge Menschen, und zwar sind es durch- aus nicht immer Frauen, welche die Furcht vor Hunden durchs Leben begleitet. Wenn sie das jörnige Bellen eines Wachhundes auf einem ländlichen Hofe hören, an welchem sie vorübergehen, zittert ihnen das Herz im Leibe. Deshalb sind ein paar Verhaltensmaßregeln gefährlichen Hunden gegenüber wohl am Platze. Vor allen Dingen darf man unter keinen Umständen Furcht verrathen und wenn man selbst das größte Entsetzen empfindet. Das Erste, was ein angreifender Hund mit seinem thierischen Verstand erräth, ist die Furcht des von ihm Verfolgten. Der grimmigste Rüter überlegt sich, einen Mann anzugreifen, der ihm mit entschlossener Miene gegenübersteht. Eine besonders wilde Bestie hatte einen Mann angefallen, dem man des Oesteren diese Art des Widerstandes empfohlen hatte. Er besaß Geistesgegenwart genug, die Methode zu erproben. Um dem feindlichen Thiere besser ins Auge sehen zu können, bückte er sich so tief, daß sein Kinn beinahe das Knie berührte und bogte so den Blick in das ergrimmete Auge des Thieres, welches alsbald zurückwich. Bei kleineren Hunden genügt die Anwendung eines Stockes oder ein Steinwurf vollkommen. Die Vorderpfoten bieten den besten, weil nahezu empfindlichsten Angriffspunkt des Thieres dar, doch erweist sich ein Fieß über die Nase oder die Rieferseiten als gleichfalls recht wirksam. Kann man zufällig die Vorderpfoten leicht ergreifen, so drückt man derb zu. So lange dieser schmerzhafteste Druck dauert, kann das Thier nicht beißen. Mit der anderen Hand suche man das Nackenfell zu packen und so kann man das Thier gefahrlos festhalten, bis man Hilfe herbeigerufen hat. Ein toller Hund läuft einem trotz aller Schauergeräusche, die man sich darüber erzähle, nicht so leicht in den Weg, passiren indessen kann's einem immerhin. Ein Schutzmann hat sich jüngst nicht ohne Bravour und Geistesgegenwart bei einer solchen Begegnung aus der Affaire gezogen. Als die Bestie seinen todtdrohenden Lauf ihm entgegen nahm, warf er ihr schnell seinen Helm entgegen, an welchem das Thier seine erste Wuth ausließ, und während es dergestalt beschäftigt war, erschlug der Mann es mit seiner Waffe. Nun tragen wir nicht alle Helme, aber ein Hut, ein Tuch, jeder Gegenstand, nach dem wir greifen, thut's auch. Und selbst die allerleganteste Dame opfert doch gewiß lieber ihr neues Sommerhütchen, ehe sie sich der Gefahr eines Bißes aussetzt. Aber natürlich ist und bleibt es das Allerbeste und Sicherste, einem tollen Hunde ganz aus dem Wege zu gehen.

Der reiche Dr. Leo Arons

zählt bekanntlich, wie der „Vorwärts“ selbst angegeben hat, der Sozialdemokratie regelmäßige Unterstützungsgelder. Dies ist ein neuer Beweis jener geheimnißvollen Verschwiegenheit, welche das jüdische Großkapital unterirdisch mit der sozialen Revolution unterhält, sei es wie einst Rothschild mit der Kommune 1871 direkt als Versicherungsprämie in sozialen Stürmen, oder wie hier (im Effekte gleich) durch einen sozialistisch angehauchten Schwiegerjohn, der als Schwiegerjohn des soeben mit einem preussischen Orden ausgezeichneten Bankiers Julius Bleichröder von dem reichen Goldhegen, der auf dem Hause Bleichröder ruht, einige Thille in das Lager der befreundeten und stammverwandten Singer, Barm, Plehnke, Bebel, hinübergelassen ist.

In sehr nüchternen Beleuchtung fassen Börsekreise den Fall an. Aus solchen wird nämlich den „Berliner Neuesten Nachrichten“ geschrieben, daß die Unterstützung, welche der Sozialdemokratie zur Fortführung des Bierboylotts von Börseleuten zu Theil wird, lediglich den Zweck hat, den Kurs der Braueraktien zu drücken. „Ein gleiches Vorgehen“ heißt es in dem Schreiben, „beobachtete eine hiesige Firma im Auslande der Bergwerksarbeiter in Westfalen. Damals schenkten diese Ehrenmänner der Auslandsklasse eine halbe Million (500 000 Mk.) und heimsten beim Sturz der Aktien (Siberia und Harpener) Millionen ein.“

Die „Berl. Neuesten Nachr.“ bemerken hierzu: „Hier- nach wäre also die Sozialdemokratie — in den Dienst der

Börse gestellt, und die Auslandsaktien, welche gegen den „Kapitalismus“ eifern, arbeiten nur für diesen! Ob bewußt oder unbewußt — wer vermag dies festzustellen. Aber sicherlich wäre es der Mühe werth, diesen Fuchsbau auszugraben. Den Staatskassern sollte der Vorgang — in Ermunterung an gleiche Erscheinungen im März 1848 — zu denken geben.“

Nachdem sodann das Blatt die Mittheilung des „Vorwärts“ erwähnt hat, welche bekanntlich besagte, daß Dr. Arons der sozialdemokratischen Partei weder für den Bierboylott noch für einen anderen besonderen Zweck irgendwelche Summe zur Verfügung gestellt habe, daß dagegen seine regelmäßigen Monatsbeiträge als Mitglied der sozialdemokratischen Partei aus den Monatsquittungen des „Vorwärts“ zu ersehen seien, schließt es mit der Frage, von der dringend zu wünschen ist, daß ihr die Antwort nicht fehlen möge: „Vielleicht ist der „Vorwärts“ auch bereit, zu bestreiten, daß nicht eine einzelne Persönlichkeit, sondern eine Firma die betreffenden Zahlungen geleistet hat?“

Dem ehrlichen deutschen Staatsbürger, der weder Revolutionär noch Schwiegerjohn der Firma Bleichröder ist, wird der Fall Dr. Arons wieder reichlich zu denken geben. Es ist anzunehmen, daß man noch von ihm hören wird.

Öffentl. Sitzung des R. Schöffengerichts z. Niesha am 8. August 1894.

Vorsitzender: Assessor Reichelt. Schöffen: Kaufmann Gust. Born und Baumeister Rob. Förster. Beide zu Niesha. Amtsanwalt: Ref. Müller. Gerichtsschreiber Aktuar Brehm.

1. Der bisher noch unbestrafte Wärmepfauer H. P. S., welcher nur kurze Zeit in Niesha beschäftigt war, ist beschuldigt, am 29. Juli cr. zu Niesha seinem Schlafkollegen, dem Dfenseher U., während derselbe schlief, aus der Hosentasche ein Portemonnaie mit 11 Mark 23 Pf. Inhalt in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben. Von dem entwendeten Gelde hat der geständige Angeklagte 10 Mark dazu verwendet, seine Schuld bei der Logiswirthin zu decken, während er mit einer Mark eine Schuld bei dem bestohlenen Schlafkollegen deckte. Das gestohlene Portemonnaie wurde weggenommen. Der Angeklagte muß diesen Diebstahl mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch, andererseits aber mit Rücksicht auf seine Jugend und bisherige Unbescholtenheit nach § 242, 57 des R. Str. G. B. mit einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen büßen, wovon 4 Tage durch die seit dem 31. Juli erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu betrachten sind. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte auch zu tragen. — 2. Wenig Glück mit seinem Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen eine wegen einer Uebertretung ihm vom Gemeindevorstand zu Gröbba zugesetzte Strafverfügung in Höhe von 2 Mark hatte der Geschirrführer C. D. W. zu Niesha. Der Angeklagte fuhr mit seinem Geschirr am 13. Juni auf der Straße von Gröbba nach Niesha und benutzte hierbei den etwas besser in Stand befindlichen Fußweg, sodas die Fußgänger genöthigt waren, dem Geschirr auszuweichen. Sein vor ihm fahrender Kollege sowohl, als auch ein hinter herfahrendes Geschirr ließen den Fußweg frei. Der zufällig herbeikomende Gemeindevorstand machte den Angeklagten auf die Ungehörigkeit seiner Handlungsweise aufmerksam und forderte ihn auf, den Fußweg frei zu halten. Diefem Verlangen kam jedoch der Angeklagte nicht nach, erging sich vielmehr noch in einigen unverständlich gebliebenen, jedenfalls aber nicht schönen Reden dem Gemeindevorstand gegenüber. In der Hauptverhandlung giebt der Angeklagte an, er habe habe vordorfahren wollen. Diese Angabe wird durch die beidseitige Zeugenaussage vollständig widerlegt und der Angeklagte nach § 1^a der Verordnung vom 9. Juli 1892, den Verkehr auf öffentlichen Wegen betreffend, zu einer Geldstrafe von 10 Mark, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 5 Tage Haft zu treten haben, verurtheilt. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte ebenfalls zu tragen. — 3. Die Hauptverhandlung in der Privatklage der Maschinenwärterscheffrau Henriette Ernestine S. zu G. gegen den Tischlermeister Gust. Herm. A. daselbst wegen Beleidigung erledigt

sich durch Vergleich. Der Angeklagte übernimmt jenen Kosten des Verfahrens. — Ebenso erledigt die Hauptverhandlung in der Privatklage des Gust. L. zu M. gegen den Schirmmeister A. J. die Beleidigung durch Vergleich. Die Parteien tragen jenen Kosten zu gleichen Theilen.

Kirchennachrichten für Niesha.

Dom. XII. v. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde: Diac. Burkhardt.

Das Wochenamt vom 12. bis 18. August hat Getraute: Friedrich Otto Eimer, Tischler in N. Marie Göpe, Schneiderin in N.

Getraute: Ernst Paul, d. Ernst Adolf Beer, R. S. Richard Johannes, d. R. A. Glädner, Tischler Frida Marie, d. R. G. Immisch, Schneiders in N. Gertrud, d. F. R. Reichelt, Fleischer in N. Marie, d. F. E. Fußmann, Schneiders in N. T. Feilich, d. F. W. Hofmann, Art.-Wachtmstr. in N. S. Maria, d. H. D. Kühne, Aufseher in N. T. Reinhold, Metzger, Handarb. in N. S. Alma Frida, d. E. Maurer in N. T. Martha Clara, d. R. D. Müller, in Jügelei Gählis, T. Albrecht Ernst, d. E. C. Brannmann in N. S. Wilhelm Friß, d. F. W. Frißche, in N. S.

Verdiente: Ernst Hermann Eißig, Handarb. 7. 1. Martin Theodor, d. R. W. Dreyde, Tischlermeister. — 8. 4. Selma Vina, d. Ernestine Pauline Ludwig, Dienstmagd, u. T. — 29. Frau Auguste Wälder geb. Thomas in N. 51. 6. 3. Adalbert Weg, R. E. W. Meinde, Rathsexpedient in N. S. — 3. Heinrich Jahn, Handarb. aus Ledwig, 54. 10. 26. wig d. R. W. Joseph, Kupferschmiedes in N. T. — 4. Frida, d. F. A. Böger, Hammerarbeiter in Poppitz, T.

Meteorologisches.

Witzgeleit von R. Nathan, Dycker.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.	9. August	10. August	8. August
Sehr trocken	770		
Befriedigend schön			
Schön Wetter	760		
Veränderlich	750		
Regen (Wind)	740		
Biel Regen	740		
Sturm	730		

Temperatur v. vergang. Nacht + 13°
Temp. von heute früh 8 Uhr 16°
Schnelle Temp. von heute 18°

Langer & Winterlich
(F. Langer und H. Schmidt)
Buchdruckerei
29 Kastanienstr. Niesha Kastanienstr. 29.
Anfertigung von
Buchdrucksachen aller Art
für jeden Buchstift- und Privatbedarf.
Schnelle Bedienung.
Solide Preise. Gute Ausführung.

Entlaufen ist ein langhaariger, schwarzer Jagd- hund, auf den Namen „Treff“ hörend. Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung zurückzubringen nach **Niesha Nr. 7.**
Schöne Schlafstelle frei Gartenstr. 10, II. I.
2 febl. Schlafstellen frei Gartenstr. 8, 2. Et. r.
Febl. Schlafstelle frei Kaiser Wilhelmplatz 1, 3 Tr. r. Hr. Kammel.

Eine **Wohnung** (Stube, 2 Kammern, Küche n. Zubeh.) ist billig zu verm. u. Mich. zu bez. Auch können 2 anst. Herren freundl. Schlaf- stelle erhalten. Wo? sagt die Erred. d. Bl.

Eine **Wohnung**, Stube, 2 Kammern und Zubeh., Hausmanns- posten damit verbunden, ist per 1. October cr. zu vermieten **Kastanienstrasse 51.**
Ein **ordentliches, zuverlässiges Mädchen** wird per 1. Septbr. gesucht **Albertplatz 8, I.**
Ein **eheliches und fleißiges Mädchen** von 14—16 Jahren wird per 15. September oder 1. October zu mieten gesucht.
Clara Hommel, Hauptstr. 71.

Sack'scher Pflanz u. Zueh., zweif., ist billig zu verkaufen **Schmidts Niekritz.**

Für mein **Colonialwaaren- und Spirituosen-Geschäft** suche ich per 1. October d. J. event. früher, einen **Sohn rechtlicher Eltern als**

Lehrling.
Wilhelm Heinzel.
Meißen, Thalstraße.

Ein **junger Bäckergehilfe** kann Arbeit erhalten bei **Eugen Pollert, Bäckerei Seerhausen.**

Mehl-Agentur.
Eine bedeutende u. leistungsfähige **Dampf- und Wassermühle** in bester Lage Schlesiens, welche ihren Einkauf nur direkt von Producenten macht, sucht zum **Vertrieb ihrer Weizenmehle** für Niesha und Umgegend einen geeigneten **Vertreter**, welcher möglichst bei der besten **Wädertunfshafte** eingeführt ist. Offerten unter **K. L.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

100 Mtr. Scheit- u. Kollenholz (gute trockene fernige Waare) verkaufe zu Selbstkostenpreis. **Wettinerstr. 24, Comptoir.**

Heu! Altes und neues, gutes Wiesenheu hat zu verkaufen **Boitz in Niesha.**

Der Kartoffel-Verkauf auf dem Felde (ruthenweise) beginnt **Donnerst., den 11. dts. Monats** in den **Vormittagsstunden.**

Rittergut Gählis, Fuhrmeister.
Ein **Einspänner-Brettwagen** steht billig zum Verkauf **Niesha, Wettinerstr. 24, Comptoir.**

Ein **Paar Geschirre**, complet, sind billig zu verkaufen **Niesha, Wettinerstr. 24, Comptoir.**

Starke junge hochtragende u. neumischende **Auße** stehen preiswerth zu verkaufen im **Gasthof zu Lichtensee.** **Wih. Wittig.**

Eine **junge Kuh**, ganz nahe zum Kalben, steht zu verkaufen **Nr. 22 Radewitz.**

2 Ochsenanspann werden zum sofortigen Antritt gesucht **Rittergut Gählis b. Sta.**

Rover.
3 Stück **Rover**, in gutem Zustand, sind billig zu verkaufen **Elbstr.**

Bitte bei **Bürsten und Besen** mich gut z. bed. **Fr. Scheack, Schläger**

Kellnerschuhe, **Touristen- und Turnschuhe** in und Segeltuch und sonst große Auswahl allen Sorten **Schuhwaaren** empfiehlt billigst das **Schuhwaarengeschäft Wettinerstr.**

Bernh. Knauth's echtes **Arnika-Haaröl** mit gleichmäßig geschüttelt in **Niesha** allein echt bei **A. B. Hennig und Paul Koschel.**